

Beate Kaliski

Das bewegte Klassenzimmer

Unterstufenkonzept
für die Klassen 1 und 2

0. Vorwort

Seit 15 Jahren gibt es an der Potsdamer Waldorfschule ein neues Konzept für die Arbeit im Unterstufenbereich. Im Folgenden soll dargestellt werden, wie es dazu kam und was es ausmacht. Ziel ist die Dokumentation unserer derzeitigen Arbeitsweise und die Anregung zu einem Austausch mit anderen Pädagogen über Erfahrungen und Ideen mit einem veränderten Unterstufenmodell.

Es gab verschiedene Gründe, unser altes Konzept zu überdenken.

Zum einen brachten die Fremdsprachenlehrer vor etwa 16 Jahren einen Diskussionspunkt in unsere Unterstufenkonferenz ein; sie hatten die Erfahrung gemacht, dass 45 Minuten Unterrichtslänge für die jüngsten Schüler oft zu lang waren. Außerdem schienen ihnen zwei Wochenstunden zu wenig, um in die Fremdsprache wirklich einzutauchen zu können. Sie wollten gern öfter, dafür kürzer in die Klassen kommen, am liebsten auch epochal, d. h., jede der beiden Fremdsprachen sollte abwechselnd vier Wochen lang unterrichtet werden.

Zum anderen stellten wir in den Aufnahmen für die erste Klasse immer öfter das Fehlen bestimmter Basisfähigkeiten bei den Kindern fest. Sie waren unsicher im Hüpfen und Balancieren. Es fiel ihnen schwer, in die Bewegung eines anderen mit einzuschwingen, die eigene Kraft beim Werfen und Fangen anzupassen. Viele Kinder zeigten auch eine nicht eindeutige Lateralitätsfestlegung. Außerdem veränderten sich seit Gründung der Potsdamer Waldorfschule die Beschreibungen der Kinder durch die Eltern. Sie beschrieben ihre Kinder jetzt oft als sehr wach und mit einer ganz eigenen Persönlichkeit, die, wie beispielsweise eine Mutter sagte, „Geborgenheit (Präsenz) und Sicherheit (Rhythmus) brauchen“, die sich gern bewegen, viel Bewegung brauchen, ungern unterlegen sind, die nur schwer mit Druck umgehen können.

Das Kollegium schloss daraus: Schule muss sich entsprechend ändern, soll sie nicht an den Kindern und ihrer Persönlichkeitsentwicklung vorbeigehen. Wir wollten nach Möglichkeiten suchen, Schule als Lebens- und Lernraum noch erlebbarer zu machen und damit besser auf die veränderten Bedürfnisse der Kinder eingehen.

Wir suchten an anderen Schulen nach Modellen, die diese Veränderungen der Situationen der Kinder ebenfalls festgestellt und in ihren Konzepten berücksichtigt hatten. Schnell stießen wir auf das Konzept der Waldorfschule Bochum, das sogenannte „Bochumer Modell“.

Vieles, was die Bochumer Kollegen bewegt hatte, ihr Unterstufenkonzept zu ändern, hatten auch die Kolleginnen und Kollegen an der Waldorfschule Potsdam festgestellt.

Nach einigen Hospitationen an Schulen, die mit dem „Bochumer Modell“ arbeiteten, entschlossen wir uns deshalb, unser Konzept dahingehend zu verändern.

Nach 15 Jahren Arbeit mit dem neuen Konzept soll es nun für die Klassen 1 und 2 schriftlich dargelegt werden.

I. Einige Kernpunkte des Bochumer Modells

Die Entwickler des Bochumer Modells stellten folgende fünf Punkte auf, die auch in Potsdam Kernpunkte des Unterstufenkonzeptes wurden:

1. Nur auf starken **Bindungserfahrungen** wächst eine sichere Sozialfähigkeit. Kinder brauchen Orientierung am Sozialverhalten Erwachsener, müssen Werte erleben und im eigenen Tun erfahren können. Nur wenn sie eine enge, feste Bindung zum Erwachsenen erlebt haben, kann daraus später die Sicherheit erwachsen, sich auf neue Situationen einzu-

Nur auf starken Bindungserfahrungen wächst eine sichere Sozialfähigkeit.

lassen, sich der Welt und anderen Menschen zu öffnen. „Auf dieser Basis entwickeln das ältere Kind und der Heranwachsende die Fähigkeit, Bindungen einzugehen und Beziehungen zu knüpfen. Und zwar nicht nur zu Menschen, sondern auch zu Sachen und Inhalten, die die jungen Menschen auf diese Weise achten und wertschätzen lernen.

Wenn Kinder den Inhalten des Unterrichts Offenheit und Interesse entgegenbringen und sich deshalb auf sie einlassen, dann liegt die Ursache dafür in der Qualität der früheren Bindungen.“ (Wolfgang-M. Auer *Erziehungskunst*, April 2010)

2. Gut entwickelte, ausgereifte **Körpersinne** (Tastsinn = taktiler System, Gleichgewichtssinn = vestibuläres System, Bewegungssinn = propriozeptives System und Vitalsinn – nach Wolfgang-M. Auer. *Sinnes-Welten*, erschienen 2007) stellen ein stabiles Fundament

Die Quellen der Aufmerksamkeit sind nach Auer der Tast- und der Gleichgewichtssinn.

sowohl für das Erlernen der Kulturtechniken Schreiben, Lesen und Rechnen als auch für die Aufmerksamkeit, die Leistungsfähigkeit und das Selbstvertrauen dar. Ein positives Körpergefühl ist eine Grundvoraussetzung für die körperliche und seelische Gesundheit und für das schulische Lernen, es hilft Lerninhalte aufzunehmen, zu verstehen und umzusetzen. Die Quellen der Aufmerksamkeit sind nach Auer der

Tast- und der Gleichgewichtssinn. Im Berühren nehmen wir immer zwei Dinge gleichzeitig wahr, zum einen den Gegenstand unserer Berührung, zum anderen aber auch die Stelle unseres Körpers, die berührt. Wir lernen so unseren Körper kennen, seine Grenzen, seine Gestalt und Dimension. „Kinder, die in dieser Weise sich in ihrem Körper beheimatet fühlen und in sich ruhen, können ihre Aufmerksamkeit in die Umgebung richten und die Ereignisse verfolgen, ohne von ihnen mitgerissen zu werden.“ (Auer 2010) „Ist der Gleichgewichtssinn gut entwickelt, dann sind wir in der Lage, den Bewegungen, die sich in unserer Umgebung abspielen, einen ruhenden Pol in uns entgegenzusetzen.“ (Ebd.) Der (Eigen-) Bewegungssinn ist an der Entwicklung des Körperschemas und der Raumorientierung beteiligt. Allgemeine Befindlichkeit, Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein, Selbstkontrolle und Kognition bauen darauf auf.

Unterricht ist immer ein Prozess, der (Mit-)Bewegung erfordert.

3. **Bewegung und Wahrnehmung** sind Grundlagen des Lernens. Deshalb soll Bewegen ein Hauptelement jedes Lernens im Unterricht sein. Um einzusteigen, mitzukommen dabei, ist es notwendig, sich auf den Prozess des Lernens einlassen zu können, mitzuschwingen, denn Unterricht ist immer ein Prozess, der (Mit-)Bewegung erfordert.

Rhythmus stärkt die Lebenskräfte.

4. **Rhythmus** stärkt die Lebenskräfte. Sie gestalten den Leib, sind aber auch die Kräfte, die das Lernen unterstützen. Dahingehend wird auf die Regelmäßigkeit in der Gestaltung des Tages, aber auch der Woche geachtet.

Lebenspflege / wiederkehrende Rituale

5. Der letzte Kernbereich gilt der **Lebenspflege**. Hier spielen das gemeinsame Frühstück, eine ausgiebige Freispielzeit und wiederkehrende Rituale eine wichtige Rolle.



keine dauerhafte Sitzposition. Die Schüler entscheiden im schriftlichen Lernteil des Unterrichts selbst, ob sie im **Sitzen, Knien oder Stehen** arbeiten möchten. Für die verschiedenen **Arbeits- und Sozialformen**, einschließlich Spielen und szenischen Darstellungen, gibt es genug Raum. Die **Holzbänke**, auf denen bis zu drei Kinder sitzen oder zwei schriftlich arbeiten können, sind 1,20 m lang, 30 cm tief und in der 1. Klasse 34 cm, in der 2. Klasse 36 cm hoch. Die Potsdamer Waldorfschule hat sich für **Kissen** in einer Größe von 50 x 50 cm und gefüllt mit dem Kunststoff Corpomed entschieden, da diese einfach in der Maschine waschbar und allergenfrei sind. Die **Tische** sind 72 cm hoch und haben eine Arbeitsfläche von 50 x 40 cm. Die Kinder arbeiten an ihnen im Stehen, sowohl im Lernteil als auch beim Wasserfarbenmalen. Aus Kostengründen teilen sich die 1. und 2. Klasse diese Tische. Im hinteren Teil des Klassenzimmers befinden sich eingebaute **Regale** mit unterschiedlich großen Fächern für jedes Kind, in denen der Ranzen, Hausschuhe, Hefte, Handarbeitsbeutel, Harfen und anderes untergebracht sind.

3. Der Schultag

Der Tagesablauf ist immer gleich. Am Morgen begrüßt die Klassenlehrerin die Schüler auf dem Hof oder im Klassenzimmer. Nach einer „Ankommen“-Phase, die der sozialen Kontaktaufnahme, aber auch der oft ersten Bewegungsmöglichkeit am Tag für die Kinder dient, folgt ein gemeinsamer Ausblick auf den Tag. Nach dem Morgenkreis folgt der Hauptunterricht, in den der epochal stattfindende Sprachunterricht oder weiterer Fachunterricht (Musik oder Eurythmie) integriert ist. An das gemeinsame Frühstück schließt sich die große Freispielzeit an. Danach findet noch ein weiterer

Zeit

7:45 Uhr	Begrüßung auf dem Hof oder im Klassenzimmer
8:10 Uhr	Morgenkreis
ca. 8:30 Uhr	Hauptunterricht mit Fachunterricht
10:15 Uhr	Frühstück
10:45 Uhr	Freispielzeit
11:15 Uhr	Fachunterricht
12:00 Uhr	Abschlusskreis mit Erzählteil
12:30 Uhr	Hort



Viele Unterrichtseinheiten finden im Kreis statt. Hier gibt es Raum für Gespräche, gemeinsame Entdeckungen, Lösungen von Aufgaben und Gemeinschaft. Im Kreis kann jeder gut gesehen und gehört werden. Die Lehrerin ist Teil des Ganzen und sitzt in der Regel zwischen den Kindern. Sie kann des Öfteren ihren Platz wechseln, sodass alle gut wahrgenommen werden können. Das bewegliche Mobiliar ermöglicht vielfältige unterschiedliche Arbeits- und Sozialformen, die die Eigenaktivität und Selbstständigkeit der Kinder auch im Hauptunterricht fördern. Im Nu sind die Bänke z. B. zu Gruppenarbeitstischen umgestellt, u. a. wenn an verschiedenen Stationen gerechnet wird oder Sprachspiele stattfinden. Partnerarbeit, sowohl nach links als auch nach rechts, ist leicht möglich, z. B. beim Schreiben auf dem Rücken des Nachbarn oder dem gemeinsamen Üben einer Rechenreihe. Ist eine Frontalausrichtung sinnvoll, weil auch an der Tafel gearbeitet wird, entscheiden die Schüler, ob sie ihre Bänke in Reihen zusammenstellen und auf ihren Kissen dahinter sitzend daran wie an Tischen arbeiten oder ob sie die Einzelklapptische holen und an ihnen im Stehen arbeiten.

Zusammenfassung der Beispiele für verschiedene Sozialformen

1. **Kreisform**
Morgenkreis, beim Unterrichtsgespräch zur Wiederholung, zum Einführen neuer Lerninhalte, Demonstrationen, bei der rhythmischen Arbeit, während des Erzählteils
2. **Frontalarbeit**
Arbeit mit der Tafel, Koordinationsübungen
3. **Gruppenarbeit**
Vertiefen von Erlerntem durch Anwendung bei selbstständig zu erfüllenden Aufgaben in kleinen Gruppen, Dichten, Erzählen, Beschreiben
4. **Arbeit an Stationen**
Übungen und Spiele im Rechnen, Zahlenerkennen, Schreiben, Lesen
5. **Partnerarbeit**
Üben der Einmaleinsreihen, Üben von Ziffern und Buchstaben, Finden von Formen im Formenzeichnen, gemeinsame Übungen im rhythmischen Teil, Unterstützung im Parcours
6. **Einzelarbeit**
individuelle Lernsituationen, die entsprechend die Kinder fordern und fördern

Die unterschiedlichen Sozialformen können in allen Fächern Anwendung finden.

Mit diesen Veränderungen ist die Fachkraft stärker als früher in den Unterrichtsalltag der Klasse eingebunden.

Auch das Ende des Fachunterrichtes ist unkompliziert. Die Klassenlehrerin gestaltet die Übergänge. Bis auf das Malen finden alle Unterrichte hauptsächlich im Kreis statt. Besonders in den Fremdsprachen nutzen die Lehrerinnen den Raum für szenische Spiele, Reime, Lieder in Verbindung mit Bewegung. Das Malen kann frontal ausgerichtet, in kleinen Gruppen an den Stehtischen oder ebenfalls im Kreis stattfinden.

3.7 Tagesabschluss

Während des Tagesabschlusses wird erinnert, was am Vormittag geschehen ist, welche besonderen Ereignisse stattgefunden haben. Dabei tragen alle Schüler ihre Eindrücke zusammen. Hier ist der Raum, wo Entdecktes und Erlerntes noch einmal hervorgehoben, Kränkungen, Kummer und Probleme besprochen, aber auch freudige Erlebnisse mitgeteilt werden.

Es schließt sich der Erzählteil an. Angeregt durch eine Frage oder ein wieder hervorgerufenes Bild, erinnern sich die Kinder an das am Vortag Gehörte. Dann erzählt die Klassenlehrerin jeweils eins der Grimm'schen Märchen in der 1. Klasse bzw. Fabeln und Legenden in der 2. Klasse. Die Kinder sitzen oder liegen dabei und lauschen gespannt. Hierfür benutzen sie ihre Kissen, kleine Teppiche oder Felle.

Im Anschluss daran verabschiedet sich die Lehrerin von den Kindern und bringt sie in den Hort, wo eine kurze Übergabe an die Hortnerin stattfindet. Zu Beginn des ersten Schuljahres bleibt die Lehrerin gegebenenfalls noch zum Übergang dabei, eventuell bis das Mittagessen abgeschlossen ist.



Variationen für später: Verschiedene Zeitformen der Verben müssen gefunden werden (ich stehe – ich stand) oder die Steigerungsformen der Adjektive (hell, heller, am hellsten).

Worttheater (Partner, Gruppe)*

Zwei Kinder denken sich vor der Tür ein Wort aus. Sie kommen in die Klasse und eins der beiden Kinder klatscht für alle die Anzahl der Buchstaben ihres Wortes. Die Mitschüler notieren diese Zahl. Das andere Kind stampft nun die Anzahl der Silben des Wortes. Auch diese notieren sich die Kinder (z. B. als Silbenschwünge). Nun stellen beide Kinder ihr Wort pantomimisch dar und alle anderen versuchen es zu erraten. Wer meint, das Wort gefunden zu haben, schreibt es auf und kontrolliert die Buchstabenanzahl und die Silbenschwünge. Nach einer vereinbarten Zeit wird das Wort genannt. Zunächst muss mit sehr einfachen Begriffen zu einem festgelegten Thema (z. B. Tiere, Tätigkeiten am Meer) begonnen werden.

Silbenschwüngenpiel (Einzel)*

Die Kinder bewegen sich durch den Raum und ziehen ein Bildkärtchen. Auf ein Zeichen stoppen alle und eine Zahl wird an die Tafel geschrieben. Alle Kinder, deren Wort so viele Silben hat wie die angeschriebene Zahl angibt, stellen sich auf eine Bank. Nacheinander sagt jedes Kind sein Wort und beschreibt dazu mit dem rechten Arm die entsprechenden Silbenschwünge als große Bögen.

Fotografieren (Partner)*

Ein Kind schließt die Augen. Ein Partner führt es blind durch den Raum. Bei verschiedenen Gegenständen (zu Beginn ein bis zwei, später steigern) hält der Partner an und richtet den Kopf des „Blinden“ vorsichtig auf den Gegenstand. Durch leichten Druck auf die Schulter und ein unterstützendes „Klick!“ gibt er ihm zu verstehen, dass die Augen kurz geöffnet werden sollen. Das Kind soll sich merken, was es gesehen hat. Ist der Film voll, gehen beide an einen Platz und die Bilder werden entwickelt (z. B. wird der Rücken des fotografierenden Kindes gerieben, dazu wird gesagt: entwickle, entwickle). Das Kind kann nun die erkannten, fotografierten Gegenstände aufschreiben oder benennen. Danach wechseln die Kinder ihre Rollen.

Später kann dieses Spiel auch im Fremdsprachenunterricht angewandt werden.

Koffer packen (Gruppe)*

Jedes Kind erhält eine farbige Karte, auf der ein Name (z. B. eines Tieres, eines Gegenstandes) steht. Es gibt jeden Namen in verschiedenen Farben und viele verschiedene Namen. Zuerst liest jedes Kind seine Karte. Alle mit der gleichen Farbe setzen sich in einen Kreis. Dort liest jedes Kind seinen Namen vor und wiederholt dabei die Namen seiner Vorgänger (wie beim richtigen „Koffer packen“). Dabei hält es die Karte gut sichtbar vor sich. In der zweiten Runde legen alle ihre Karten mit der Schrift nach unten auf den Boden und spielen noch einmal Koffer packen. In der dritten Runde schreiben nun alle so viele Namen, wie sie erinnern, auf. Wird die Schreibweise nicht erinnert, kann auf/unter der verdeckten Karte nachgesehen werden.

Wie viele Schritte darf ich gehen? (Partner)*

Zwei Kinder setzen sich zusammen. Das erste fragt: „Wie viele Schritte darf ich gehen?“ Das zweite antwortet: „Drei Schritte.“ Das erste Kind „geht“ nun mit seinen Fingern auf dem Arm des anderen Kindes, angefangen auf dem Handrücken, die angegebene Zahl der Schritte. Danach fragt es erneut: „Wie viele Schritte darf ich gehen?“ Das setzt sich fort, bis es auf der Schulter des Partners angekommen ist. Nun lautet die Frage: „Wie darf ich eintreten?“ Das zweite Kind antwortet: „Bitte klingeln!“ oder „Bitte klopfen!“ oder „Freier Eintritt!“ Entsprechend wird ihm das erste Kind klingelnd am Ohrläppchen zupfen, leicht auf die Stirn klopfen oder bei freiem Eintritt sich etwas eigenes ausdenken.

Im Keller ist es duster (Gruppe)

Alle Kinder sitzen im Kreis und haben die Augen geschlossen. Nur der Schuster im Innenkreis hat seine Augen offen. Dann wird gesungen:

„Im Keller ist es duster,
da wohnt ein armer Schuster.
Er hat kein Licht, er hat kein Licht,
er sieht die liebe Sonne nicht.
Wie oft wird geklopft?“

Jetzt klopft der Schuster beliebig oft auf den Boden oder an einen Gegenstand. Die Kinder mit geschlossenen Augen melden sich und nach Aufruf geben sie die Anzahl der Klopfen als Antwort (ebenfalls geklopft oder als Zahl genannt).

Als Variante für später können verschiedene Gegenstände unterschiedliche Zahlen vertreten (Klopfer auf Holz = Einer, Klopfer auf Glas = Zehner ...). Wird jeden Tag eine Aufgabe gestellt und die Kinder notieren sich z. B. eine Woche lang das Ergebnis, kann am Wochenende die Summe aller ermittelt werden.

Perlen zählen (Partner)*

Perlen werden auf Schnüre gefädelt und in Fühlkartons gelegt. Es arbeiten zwei Kinder zusammen. Nacheinander fühlen beide Kinder, welche Zahl im Karton versteckt ist. Durch verschiedene Aktivitäten zeigen sie sich nun gegenseitig die Zahl (z. B. sechsmal husten, sechsmal schnipsen).



Wenn ich aus dem Bette muss,	<i>Rechtes Bein wird über das linke Knie geschlagen</i>
nehme ich den rechten Fuß,	<i>Rechtes Bein wird parallel neben das linke Bein gestellt, dann linkes Bein über das rechte Knie geschlagen</i>
nehme ich den linken Fuß,	<i>Linkes Bein wird parallel neben das rechte Bein gestellt</i>
klatsche auf das rechte Knie,	<i>Rechte Hand klatscht auf das rechte Knie</i>
klatsche auf das linke Knie.	<i>Linke Hand klatscht auf das linke Knie</i>
Schreit der Gockel „Kikeriki –	<i>3 Klatscher in die Hände</i>
aus dem Bette in der Früh!“	<i>Aufstehen und in die Höhe strecken mit beiden Armen</i>

Da ein Knie	<i>Rechte Hand auf linkes Knie</i>
und dort ein Knie,	<i>Linke Hand auf rechtes Knie</i>
sagt der Gockel „Kikeriki“.	<i>wiederholen</i>
Gockel da	<i>Rechter Hacken zum linken Knie</i>
und Henne dort.	<i>Linker Hacken zum rechten Knie</i>
Hahn und Henne	<i>Zweimal springen und dabei Beine überkreuzen</i>
laufen fort.	<i>wiederholen</i>

Da ein Ohr und da ein Ohr.	<i>Rechte Hand zum linken Ohrläppchen, linke Hand zum rechten Ohrläppchen</i>
Horche an dem Himmelstor,	<i>Rechte Handaußenfläche hinter das linke Ohr legen, linke Handaußenfläche hinter das rechte Ohr legen</i>
höre auch die Glocken klingen	<i>Abwechselnd an den Ohrläppchen zupfen</i>
und die lieben Engel singen.	<i>Arme vor der Brust kreuzen</i>

Resümee

Die Kolleginnen im Unterstufenbereich der Waldorfschule Potsdam konnten in den vergangenen 15 Jahren, in denen nach dem oben beschriebenen Konzept gearbeitet wurde, feststellen, dass die Schüler zu Beginn ihrer Schulzeit sehr schnell in der Schule beheimatet waren. Sie zeigten ein sicheres Auftreten, kamen und blieben sehr selbstverständlich den gesamten Schultag und fanden sich schnell im Schulgebäude zurecht. Wir führen das vor allem auf die kontinuierliche Anwesenheit der Klassenlehrerin am Vormittag und der Hortnerin am Nachmittag zurück. Der Aufbau von Beziehungen wird durch die kontinuierliche Anwesenheit erleichtert und als sehr positiv erkannt.

Die meisten Klassenlehrerinnen schätzen es sehr, sich ganz auf ihre Klasse konzentrieren zu können, dabei fast ein volles Deputat zu haben und keine weiteren Fachstunden in anderen Klassen zu geben. So erleben sie „ihre“ Kinder in verschiedenen Situationen und auch über eine längere Zeitspanne des Tages. Aufgrund des gemeinsamen Abschlusses werden Probleme in der Regel zeitnah besprochen und der Schultag entspannt beendet. Dieser wird als Einheit/Gesamtheit erlebt. Einige Kolleginnen berichten allerdings von einem Gefühl der zeitweisen Überforderung. Sie erleben keine Pause für sich.

Durch das bewegliche Mobiliar ist es sehr viel einfacher geworden, die Klasse mit fließendem Wechsel der Sozialformen zu unterrichten. Auch hier sehen wir eine deutliche Verbesserung zu unserem vorherigen Arbeiten mit großen schweren Tischen und Stühlen. In dem schnell gestalteten Kreis kann man leichter miteinander ins Gespräch kommen und zuhören, den anderen ansehen und wahrnehmen.

Weiterhin besteht in unserem Kollegium die Frage nach der Qualität des Sitzens. Tatsächlich sitzen die Kinder auf den Bänken ohne Rückenlehne im Morgenkreis, an den sich die bewegte rhythmische Arbeit, zum Teil in der Fremdsprache, anschließt. Danach sitzen sie wieder beim Unterrichtsgespräch, bewegen sich aber bald, wenn es z. B. um das Erlaufen neuer Formen oder Buchstaben geht oder darum, Lernspiele zu beschreiben. Nach dem Umbau zum schriftlichen Arbeiten frontal oder an einzelnen Stationen sitzen sie auf den Kissen oder stehen am Tisch. Auch zum Frühstück wird nach einem erneuten Umbau auf den Kissen gesessen. In manchen Fachunterrichten und zum Tagesabschluss sitzen alle wieder auf den Bänken. Insgesamt wird weniger gesessen und sich deutlich mehr bewegt als zuvor in der alten Unterrichtsform.

Die Sprachlehrerinnen erleben tatsächlich ein stärkeres Verbundensein mit der Fremdsprache durch den während der Woche häufigeren und, da epochal, intensiveren Unterricht. Die Fremdsprachen können von den Kindern dadurch auch gut unterschieden werden. Der Kreis gibt ihnen als Sozialform die Möglichkeit zu vielen bewegten Spielen und Tänzen.

Christof Wiechert schreibt in seinem Aufsatz im Lehrerrundbrief vom Juli 2010: „Es muss nicht etwas ergriffen werden, weil es neu ist, was man später fallen lassen muss, weil es doch nicht brachte, was erhofft war. Ist zum Beispiel die Idee des ‚beweglichen Klassenzimmers‘ evaluiert? Bringt es, was man sich davon erhoffte?“

Erhofftes, wie das intensivere Eintauchen in die Fremdsprachen, in kürzeren, enger aufeinanderfolgenden Einheiten, ein ruhigerer „Flow“ des Unterrichtstages mit einer engen Bezugsperson, die Sicherheit und Rahmen gibt, und mehr Bewegung der Kinder sind bei uns eingetreten.